

KOMPAKT

Porträt

TV In der Sendereihe »Jüdisches Leben in Bayern« geht es am Samstag, 26. Mai, um den Generalkonsul Israels in München. Stadtrat und IKG-Vizepräsident Marian Offman porträtiert mit seinem Fernsteam den Diplomaten Tibor Shalev Schlosser. Die Ausstrahlung erfolgt ab 17:30 Uhr auf SAT.1 Bayern. *ikg*

Vermächtnis

VORTRAG »A Historiker un a Kemfer: Emanuel Ringelblum in Varshever Geto« ist der Titel des Vortrags, den Samuel Kassow im Rahmen der Scholem Alejchem Lecture am Mittwoch, 30. Mai, 19 Uhr, im Historicum der Münchner Universität, Schellingstraße 12, Raum 001, hält. Gastgeber sind der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur sowie das IKG-Kulturzentrum. Der Referent, 1946 in einem DP-Lager in Württemberg geboren, ist Historiker und veröffentlichte im Rowohlt-Verlag das Standardwerk *Ringelblums Vermächtnis*. Er wird Jiddisch sprechen, also der Sprache, in der Ringelblum (1900, Buczac/ Ostgalizien–1944, Warschau) als Archivar jüdischer Geschichte geschrieben hat. Eine deutsche Zusammenfassung ist erhältlich. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Plakate

AUSSTELLUNG Im Münchner Stadtmuseum am Jakobsplatz läuft bis 11. November die Ausstellung »Typographie des Terrors. Plakate in München 1933 bis 1945«. Rund 100 Plakate spiegeln die Strukturen nationalsozialistischer Herrschaft, Leitbilder und Alltags(un)kultur wider. Sie geben damit Aufschluss über die Präsenz nationalsozialistischer Gewaltherrschaft und die damit verbundene Durchdringung aller Lebensbereiche. Werbung für Modehäuser, Spendenaufrufe für die berühmte Winterhilfe, Durchhalteparolen und Diffamierung alles Nicht-Nationalsozialistischen bestimmten das Straßenbild, das Konsumverhalten und die allgemeine Wahrnehmung. Das Stadtmuseum kann dazu aus seinem riesigen Plakatbestand schöpfen. Zur Ausstellung, die von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 10 bis 18 Uhr geöffnet ist, gibt es einen Katalog (Kehrer Verlag, Heidelberg 2012, 296 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen). Herausgeber sind Thomas Weidner und Henning Rader. Weitere Informationen lassen sich auf der Webseite nachlesen: www.muenchner-stadtmuseum.de. *ikg*

Die Gemeinde

im Internet:

www.ikg-muenchen.de

Tag des Triumphes

TREFFEN Jüdische Veteranen feierten den Sieg über Nazi-Deutschland

VON MIRYAM GÜMBEL

Eindringlich klangen die Stimmen des Chors Druschba bis in die Herzen der anwesenden Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und ihrer Angehörigen. Nach zwei Liedern ertönte »Das ist der Tag des Sieges« – und erzählte nicht nur vom Triumph, sondern auch von dem Leid, das ihm vorausgegangen war. David Dushman, Mitglied des Veteranenrates, der auch an der Befreiung des KZs Auschwitz beteiligt war, eröffnete die Feierstunde zum sogenannten Tag der Befreiung im Hubert-Burda-Saal: »Mit Stolz erinnern wir uns daran, dass die sowjetische Armee entschieden dazu beigetragen hat, Europa von der braunen Pest zu befreien.« Um die Gefallenen zu ehren, bat er die Anwesenden um eine Schweigeminute.

Unter den Gästen war der ukrainische Generalkonsul Vadym Kostiuik, ebenso Vertreter des russischen Generalkonsulates. Präsidentin Charlotte Knobloch begrüßte sie ebenso wie die Angehörigen des Veteranenrates und alle Gäste. Auch viele Mitglieder des IKG-Vorstandes waren gekommen. Zu den Veteranen gewandt, hob Knobloch hervor: »Heute ist ein großer Tag – ein Tag des Triumphes, des Mutes und der Stärke. Heute feiern wir den 67. Jahrestag des Sieges über Nazi-Deutschland – Ihres Sieges. Sie waren es, die jüdischen Veteranen, die uns gemeinsam mit Ihren rund 500.000 jüdischen Kameraden in der sowjetischen Armee von der braunen Pest befreit haben. Sie haben Ihr Leben riskiert, um uns aus den Fängen der Nazis zu befreien. Wie ich verdanke unzählige jüdische Menschen ihr Leben Ihrem grenzenlosen Mut und Ihrer unendlichen Tapferkeit.« Die Präsidentin lobte die besondere Atmosphäre dieser Feier: »Ich spüre ein Stück der neuen, guten, herzwarmer Seele unserer Gemeinde – und ich danke Ihnen dafür.«

EHRE Der Tag des Sieges, der in der Münchner Gemeinde seit vielen Jahren regelmäßig gefeiert wird, ist für Charlotte Knobloch »zum Symbol der Ehre, der Tapferkeit und der unermesslichen Entbe-



David Dushman



Melodien und Gespräche: der Chor Druschba (o.) und der ukrainische Generalkonsul Vadym Kostiuik (u.l.) mit Ariel Kligman

ferkeit und der unermesslichen Entbehrung für Ihre Familien und Ihr gesamtes Volk geworden. Unsere Dankbarkeit ist grenzenlos. Und es ist unsere heilige Pflicht, die Erinnerung an Sie und Ihre Kameraden für immer lebendig zu halten.«

Sie erinnerte daran, dass es der erst kürzlich verstorbene frühere Vizepräsident der IKG, Abraham Scher sel. A., war, der sich für diese Erinnerung immer eingesetzt hat und noch in der Sammelunterkunft in der Blütenburgstraße eine Gedenkfeier abhielt. Im Gedenken an ihn versprach sie: »Ich bin immer für Sie da. Ich werde mich mit ganzer Kraft dafür einsetzen, dass Ihre Bedürfnisse nicht übersehen werden und dass Ihre Sorgen und Nöte gehört und Ihre Interessen verfolgt werden.« Dazu gehörte auch der politische

Einsatz, insbesondere im Kampf gegen die militante Rechte. Auch gegen Islamisten forderte sie null Toleranz.

LEBENSaufgabe Noch einen zweiten Verlust beklagte Charlotte Knobloch in ihrer Rede: Semen Moshkovych sel. A., der Gründer des Vereins »Phoenix aus der Asche«, ist kürzlich gestorben. In seiner Vereinigung hatte er ehemalige Ghetto- und KZ-Insassen aus dem Kreis der Zuwanderer zusammengeführt. Sein Einsatz für diese Menschen sei seine Lebensaufgabe gewesen. »Seien Sie versichert, wir werden uns auch weiterhin um Sie kümmern, ganz in der Tradition von Ihrem geliebten Vorsitzenden«, so die Präsidentin. Rabbiner Avigdor Bergauz gedachte im Gebet all derer, »die als Opfer des Zweiten Welt-

kriegs ihr Leben auf dem Schlachtfeld ausgehaucht haben«. Der Vorsitzende der Sozialkommission im IKG-Vorstand, Ariel Kligman, sprach davon, dass es in der Geschichte jedes Volkes Tage gibt, die nie vergessen werden und die eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung haben. Ein solcher ist der 9. Mai. Die Veteranen hätten bewiesen, »dass man siegen kann, trotz unmenschlicher Bedingungen«. Sie seien ein Beispiel grenzenlosen Mutes und Maßstab für die moralische Stärke.

Auch Kligman erinnerte voller Hochachtung und Dankbarkeit an Abraham Scher sel. A. und Semen Moshkovych sel. A.: »Sie bleiben für immer in unseren Herzen.« Mit dem Dank an die Veteranen und einem herzlichen Le Chaim beendete er den offiziellen Teil des Abends.

»Keiner soll je vergessen sein«

GEDENKEN Die Gemeinde ehrt die gefallenen jüdischen Rotarmisten

»Wir, die wir unser Leben leben durften, sowie unsere Nachkommen sind es diesen Helden schuldig, dass kein Einziger von ihnen jemals vergessen wird.« Mit diesen Worten schloss Präsidentin Charlotte Knobloch ihre Gedenkrede für die gefallenen sowjetischen Soldaten des Zweiten Weltkriegs, bevor sie zu deren Ehren gemeinsam mit ihrem Vorstandskollegen Ariel Kligman einen Kranz auf dem Jüdischen Friedhof niederlegte.

Viele Menschen hatten sich vor dem Denkmal eingefunden, um am »Tag der Befreiung« derer zu gedenken, die dafür ihr Leben riskiert und geopfert hatten. Unter den Gästen waren auch die diplomatischen Vertreter Russlands und die der Ukraine. Nach dem Auftritt des Chors Druschba wandte sich Charlotte Knobloch an die Anwesenden: »Im gemeinsamen Gedenken können wir unsere Trauer, unseren Schmerz, aber auch unseren tiefen Dank und unseren Stolz zum Ausdruck bringen. Niemand – nichts – niemals vergessen! Das

ist unser Auftrag! Unsere Pflicht als Teil der geretteten Welt, die diesen Helden ihr Leben und ihren Fortbestand verdankt. Wir treffen uns an den Orten der Erinnerung, um der Gefallenen und ihrer Kameraden zu gedenken sowie der vielen, vielen Menschen, die in diesem unmenschlichen Krieg ihre Verwandten, ihre Mütter, Väter, Ehemänner und -frauen, Großväter und -mütter verloren haben. Kaum eine Familie in der ehemaligen Sowjetunion, die nicht vom Krieg betroffen war. Dieses Denkmal ist auch der Ort, an dem wir all jener gedenken, von denen es heißt, sie seien »unbekannt verschollen«. Sie waren nicht unbekannt – und werden es nie sein. Sie waren und bleiben geliebt, geschätzt, und wir vermissen sie. Sie haben Menschen, die an sie denken, und sie haben Menschen – uns –, die an sie erinnern. Keiner soll je vergessen sein. Hier haben sie einen Ort, der ihrer aller Namen trägt. Hier hat jeder einen Namen – jeder, für immer und ewig, unversehrt.« Die Präsidentin wandte sich

auch unmittelbar an den Veteranenrat: »An diesem Ort ist es mir ein Bedürfnis, unserem Veteranenrat aus tiefstem Herzen zu danken. Sind es doch vor allem Sie, die sich um das würdige Gedenken der toten Kameraden kümmern sowie – und das ist besonders wichtig und ehrenwert – um die Belange der lebenden Veteranen und der älteren Menschen in unserer Gemeinde.« Dessen Vertreter, Mark Livshits, untermauerte das Ausmaß der Tragödie des Großen Vaterländischen Krieges in seiner Ansprache mit Zahlen: »An diesem Krieg nahmen 61 Staaten mit der gesamten Anzahl an der Bevölkerung vom 1,7 Milliarden Menschen teil. 50 Millionen Menschen sind in diesem Krieg gestorben.«

Er fuhr fort: »In diesem Krieg zählte die Sowjetunion unglaublich viele Opfer. Ohne die Verdienste aller Völker zu schmälern, möchte ich den Beitrag der Juden besonders hervorheben. Bereits Anfang 1943 – in der Zeit der schwersten Kämpfe – wiesen die sowjetischen Streitkräfte 1,5



Charlotte Knobloch

Prozent an jüdischen Menschen auf. Es waren circa 500.000 Juden. 32.000 dienten als Offiziere, 276 dienten als Generäle und Admiräle. 200.000 Juden wurden mit Medaillen und Orden ausgezeichnet, 1.140 Juden erhielten die höchste Auszeichnung – Helden der Sowjetunion.« Damit trat Livshits auch dem Mythos von der Feigheit und dem fehlenden Kampfgeist der Juden entgegen: »Es ist an der Zeit, dieser antisemitischen Behauptung Paroli zu bieten.«

Mit dem El Mole Rachamim, vortragen von Rabbiner Avigdor Bergauz, schloss der offizielle Teil der Gedenkveranstaltung. Wie tief das Bedürfnis der Anwesenden ist, der Gefallenen des Großen Vaterländischen Krieges zu danken, zeigte sich im Anschluss.

Lange verharren die Menschen noch vor dem Denkmal und legten die traditionellen Steine nieder. Viele hatten auch Blumen mitgebracht, die sie den toten Helden und ihrem Gedenken widmeten.

Miryam Gümbel